Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 261 (1982)

Artikel: Ein Juwel am Herisauer Dorfplatz

Autor: Kläger, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376464

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Juwel am Herisauer Dorfplatz

Von Albert Kläger

verkleidete, ehemals

Walsersche Doppelwohnhaus,

nalbank als Eigentümerin vor einigen Jahren die Chronik folgendes zu berichten: mit grossem Kostenaufwand sowohl im Innern als auch aussen total renoviert und von Natur, noch durch Erziehung zum Künstprächtig instand gestellt worden ist.

Walser (1739—1805), einem Sohn von Pfarrer Ansichten von seinen beiden Hauptstädten hiefür gegen 70 000 Gulden aufgewendet - Maler Girard de la Barthe, der sich damals in nach appenzellischen Verhältnissen der da- Petersburg aufhielt und aufgefordert wurde, maligen Zeit eine ungeheure Bausumme. Wal- den kaiserlichen Wunsch zu erfüllen, wandte ser erwarb sich in der Textilindustrie und be- sich an Walser, als einen reichen und unter-

Den nördlichen Abschluss des Dorfplatzes sonders in der Stickerei ein grosses Vermögen. von Herisau bildet das grosse, zum Teil holz- Er knüpfte Beziehungen zu Deutschland, Polen und Russland an, ging anfangs der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts schliesslich selber nach Moskau und wurde dort bald das im Auftrage der Appenzell A. Rh. Kanto- Kaufmann der ersten Gilde. Über ihn weiss

«Auf eigentümliche Weise wurde der weder lertum Berufene in den Kunstbetrieb hinein-Das Haus wurde im Jahre 1779 von Johs. gezogen. Kaiser Paul I. wünschte nämlich Gabriel Walser in Urnäsch, erbaut. Er hat Moskau und Petersburg zu erhalten. Der





Rixheimer-Tapeten.

eine eigentliche Künstlerkolonie.

nehmenden Mann, und fand bei ihm williges die Abdrucke, wofür eine eigene Presse in Gehör. Es wurde die Herausgabe eines gross- Herisau aufgestellt worden war. Die besten artigen Bildwerkes geplant, für welches die Aquarellmaler, die die Schweiz damals besass, Ölgemälde des de la Barthe und die des Malers wurden nach Herisau berufen, so Gabriel Lory de Mayr die Grundlage bilden sollten. Erste aus Bern mit seinem Sohn gleichen Namens, schweizerische Künstler schufen nach diesen Lafond aus Bern, Biedermann von Winterthur, Ölgemälden die Handzeichnungen, nach wel- die hier die Kolorierung besorgten. Die Zahl chen dann die Kupferstecher zu arbeiten der Städteansichten aus Russland stieg allhatten. Die Ausführung dieses Unternehmens mählich auf 44 bis 48 Blätter, alle von grossem wurde 1792 grösstenteils nach Herisau, und Format. Zwölf ausgeführte Kupferstiche wazwar in das Haus des Joh. Walser verlegt. ren den Ansichten von Moskau, zwei denen Hier bildete sich um die Jahrhundertwende von Petersburg gewidmet. Jede Platte erforderte Kosten von über 3000 fl. und zur Aus-Gutenberg von Nürnberg, Eichler von Augs- führung mindestens ein Jahr Zeit. Von den burg und Lorieux von Paris machten die Kup- kolorierten Blättern gehörten 16 den Ansichferstiche; Kupferdrucker Schweizer besorgte ten von Moskau und 12 bis 16 denen von Pe-

zweimal fliehen musste.

Zu allem Unglück für Walser wurde Zar Paul I., der das Werk gefördert hatte, 1801 ermordet, und sein Sohn und Nachfolger Alexander I. zeigte wenig Interesse für die Prospektensammlung. Anlässlich seiner Krönung in Moskau überreichte Walser dem Zaren ein Exemplar der 16 Ansichten dieser Stadt und wurde seinerseits mit einem Brillantring beschenkt, aber dabei blieb es. Der Erfolg, den Walser erhofft hatte, stellte sich nicht ein kaum ein Zehntel der Blätter fand Absatz. Obwohl dadurch die Kunstanstalt eine empfindliche Einbusse erlitt, verfolgte die Kunstakademie ihr Ziel auf anderen Gebieten weiter. Die Künstler gaben nämlich auch schweizerische Aquarellblätter heraus, so zum Beispiel die Ansichten der Hauptorte der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft und verschiedene Darstellungen aus dem schweizerischen Volksleben. Unter den letzteren erlangte die vom zwanzigjährigen Lory (Sohn) im Jahre 1804 naturgetreue Aquarellzeichnung «Der Steinstosser», in deren Hintergrund ein währschafter Appenzeller Bauernhof, die Umrisse des Kronbergs und der Säntiskette sowie eine Anzahl herrlicher Trachten zu erkennen sind, an der damaligen Kunstausstellung in Zürich grosse Berühmtheit. Schlimm wurde es, als Walser im Jahre 1805 in Petersburg plötzlich starb. Die Geldmittel gingen rasch zu Ende, Türklopfer an der östlichen Türe.

n

y

11

n

n

tersburg an. Der damals noch durchgehende und die Künstler waren genötigt, neue Ver-Saal im obersten Stock enthielt die Galerie, dienstmöglichkeiten zu suchen. Lory blieb nur wo alle Blätter in zierlicher Umrahmung aus- bis 1805 in Herisau. Die Auflösung des Untergestellt waren. Diese Sammlung wurde von nehmens, das Walser jun. übernahm, verzö-Kunstfreunden häufig besucht. Das Unterneh- gerte sich jedoch bis 1809. Die Stiche wurden men verschlang mehr als eine Tonne Gold.» zum grössten Teil nach Moskau gebracht, wo Es ist anzunehmen, dass die Stiche der Wal- sie dem grossen Brand von 1812 zum Opfer serschen Prospektensammlung den Zweck fielen. 1820 kaufte Johann Jakob Mock, Zeihaben sollten, einerseits die beiden russischen chenlehrer und Dessinateur für die Stickerei-Hauptstädte in Westeuropa bekannt zu machen, Industrie, 28 Kupferplatten der Prospekten-Reiselustige nach Petersburg und Moskau zu sammlung, suchte sie «mit der Versicherung, locken und andererseits als Souvenir zu die- dass sie noch einer starken Anzahl Abdrucke nen. Die Künstlergesellschaft, die nicht weni- fähig seien», zu veräussern und verkaufte sie ger als 16 Köpfe gezählt haben soll, ging schliesslich — man höre und staune — als freudig an die Arbeit, aber bald wirkten die altes Kupfer, «das Pfund zu 2 fl». Zwei Stiche politischen Ereignisse äusserst störend, als die von Petersburg und Moskau sowie einen französische Revolutionsarmee die Schweiz äusserst kostbaren Handabzug — ein russibesetzte und die kleine «Herisauer Akademie» sches Bad darstellend — verwahrt das Museum



Keller-Stiftung erworben worden.

internierten Bourbakis als Büros.

während wohlproportionierte Türaufsätze die Schmuckstück am Dorfplatz in Herisau.

in Herisau; und noch am 6. November 1953 beiden Türen an der Südfront zieren. Kraftsind acht Stiche der sogenannten «Walser- strotzende Löwen beschirmen die von einer schen Prospektsammlung» von der Gottfried- Krone überhöhten Wappenschilder. Ein ebenso gewichtiger Löwenkopf aus Messing mit dem Doch nun zum Bau selbst. Der Ausstellungs- durch das Maul gezogenen Schlagring prangt saal mit Deckenstukkaturen existiert nicht an der östlichen Türe als selten gewordener, mehr, d.h. er ist später unterteilt und zu wenn auch nicht mehr benützter Klopfer. Wohnungen ausgebaut worden. Den östlichen Daneben verleihen figürliche Stukkdekoratio-Teil kaufte 1868 Ratsherr Johs. Baumann, nen an der West- und Ostseite (darunter das Vater von Bundesrat Dr. Johs. Baumann, und Medaillon des Erbauers) dem ganzen Haus ein die Erdgeschossräume dienten 1870/71 den überaus festliches Gepräge, das durch den hellen Farbanstrich des Holztäfers bzw. des Neben prächtigen nussbaumgetäferten und Verputzes noch unterstrichen wird. Erwähmit Genrebildern (sog. Rixheimertapeten) ge- nenswert sind aber auch das prächtige schmückten Zimmern hat der mächtige Bau schmiedeiserne Hoftor und das Balkongeläneinige sehr interessante Details aufzuweisen. der auf der Ostseite, die anlässlich der Reno-Herrliche Stukkaturen von Andreas Moos- vation in sehr erfreulicher Weise wieder anbrugger füllen die beiden Giebelfelder, den gebracht worden sind. So präsentiert sich Krieg und Frieden darstellend (siehe Abb.), heute der imponierende Bau als prächtiges



Giebelstukkaturen, den Krieg darstellend.